



WETTINGER
NEUJAHRSKONZERT
2020

ERFAHREN SIE MEHR AUF WESCO.CH

WESCO

MISSION
BESSERE
LUFT

LUFT IST UNSERE LEIDENSCHAFT.

Tagtäglich setzen wir uns als Pionier und führendes Schweizer Unternehmen für die beste Luft in Ihrer Wohnküche ein. Mit Erfahrung, Know-how und einer unendlichen Begeisterung für einzigartige Dunstabzüge. Teilen Sie unsere Leidenschaft?

Dann kommen Sie mit uns auf Mission Bessere Luft.

Wettinger Neujahrskonzert 2020

Emmerich Kálmán	Gioachino Rossini
Franz Lehár	Robert Stolz
Frederick Loewe	Johann Strauss (Sohn)
Wolfgang Amadeus Mozart	Josef Strauss
Jacques Offenbach	

argovia philharmonic
Josy Santos, Mezzosopran
Eugene Villanueva, Bariton
Marc Kissóczy, Leitung

Donnerstag, 2. Januar 2020, 17.00 Uhr
Kath. Kirche St. Anton, Wettingen

Ein Anlass der Gemeinde Wettingen mit der Unterstützung
der NEUEN AARGAUER BANK,
der TERRESTA IMMOBILIEN- UND
VERWALTUNGS AG, WINTERTHUR,
der WESCO AG, WETTINGEN und
der ORTSBÜRGERGEMEINDE WETTINGEN

Neujahrsapéro, offeriert vom Gemeinderat Wettingen

Vorverkauf: www.wettingen.ch
Telefon 056 437 71 11

Eintritte: CHF 80.– / CHF 70.– / CHF 60.–

Grusswort von Landammann Dr. Markus Dieth



Nach der Adventszeit, den Weihnachtstagen und den Feierlichkeiten um den Jahreswechsel brauchen wir erstmal eine Verschnaufpause. Schön war es, das Zusammenkommen mit der Familie und engen Freunden, und üppig gedeckt die Tafeln, an denen wir herzlich zugegriffen haben.

Und gleichwohl wird es in unserer schnelllebigen Zeit immer schwieriger, zur Ruhe zu kommen – auch über die Weihnachtstage. In solchen Momenten wird das Wettinger Neujahrskonzert zum Ort der Musse und des Geniessens. Zusammen dürfen wir zurücklehnen und geniessen. Das argovia philharmonic begeistert durch seine Vielfalt und die Gabe, klassische Musik immer wieder neu zu erfinden. Es hat sich in der Schweizer Orchesterlandschaft tief verwurzelt.

Das Neujahrskonzert lässt uns auch 2020 stimmungsvoll beginnen. Geleitet von Marc Kissóczy, liefert das argovia philharmonic ein Symphonieerlebnis der Extraklasse – mit einem Walzer von Strauss, einer Arie von Mozart, mit den jungen Solisten Josy Santos und Eugene Villanueva, die viele internationale Preise gewonnen haben, sowie mit vielen weiteren Spektakeln.

Geniessen wir einen musikalisch inspirierten Abend und lassen wir uns von wunderschönen Klängen in das neue Jahr 2020 tragen. Ich wünsche Ihnen ein Jahr mit viel Glück, Gesundheit und der nötigen Portion Gelassenheit.

Dr. Markus Dieth
Landammann Kanton Aargau

Grusswort von Gemeindeammann Roland Kuster

Traditionen gilt es Sorge zu tragen. Eine solche pflegen wir mit dem Wettinger Neujahrskonzert. Es steht wie 1995 immer noch und weiterhin am Anfang eines jungen Jahres. Es läutet wie damals ein Jubiläumsjahr ein. Es ist damit ein fulminanter Auftakt in eine Zeit voller Erwartungen und vieler Überraschungen in persönlicher, familiärer oder beruflicher Hinsicht. Die mittlerweile 26. Ausrichtung dieses Konzerts erfreut sich ungetrübter Beliebtheit.



Der Fundus an Melodien ist unerschöpflich und lässt noch viele weitere Musikabende zu. Geniessen Sie auch heute Klänge grosser Meister, gespielt von argovia philharmonic, unter der bewährten Leitung von Marc Kissóczy. Josy Santos, Mezzosopran, und Eugene Villanueva, Bariton, werden uns meisterhaft solistisch mit ihren Gesangskünsten verwöhnen.

Ich danke allen, die zu diesem tollen Auftakt ins Jubiläumsjahr 975 Jahre Wettingen beitragen. Insbesondere gehören dazu die Musikerinnen und Musiker sowie Landammann Dr. Markus Dieth, der die traditionellen Neujahrsglückwünsche des Regierungsrates überbringt. Darüber hinaus schätzen wir uns glücklich auf die langjährige Unterstützung durch die beiden Hauptsponsorinnen, der Neuen Aargauer Bank AG und der Terresta Immobilien- und Verwaltungs AG, Winterthur. Ohne ihr grosszügiges Engagement könnte dieses Konzert nicht stattfinden.

Allen Besucherinnen und Besuchern wünsche ich nun viel Freude am Neujahrskonzert und alles Gute im Jubeljahr.

Roland Kuster
Gemeindefürsprecher

NEUE AARGAUER BANK



Liebe Konzertbesucherin
Lieber Konzertbesucher

Ich freue mich sehr, Sie im Namen der NEUEN AARGAUER BANK zu diesem schönen und traditionellen Anlass hier in der Pfarrkirche St. Anton in Wettingen zu begrüßen. Bereits seit einem Vierteljahrhundert darf die NAB Sie jeweils

ins neue Jahr begleiten. Gerne tragen wir unseren Teil bei, dass für uns alle das neue Jahr beschwingt mit leichter Musik beginnt. Es ist die ideale Gelegenheit, sich zum Jahresanfang persönlich zu sehen und sich alles Gute zu wünschen.

Solisten sind dieses Jahr die Mezzosopranistin Josy Santos und der Bariton Eugene Villanueva, Gewinner des Internationalen Gesangswettbewerbs Oper Schloss Hallwyl 2017, die damals wie heute mit ihrer Stimme, aber auch mit ihrer Persönlichkeit und aussergewöhnlichen Musikalität überzeugen. Begleitet werden sie vom argovia philharmonic Orchester unter der bewährten Leitung von Marc Kissóczy. Viele der gespielten Musikstücke werden Ihnen auf Anhieb bekannt vorkommen, andere Stücke entdecken Sie vielleicht zum ersten Mal.

Im Namen der NEUEN AARGAUER BANK wünsche ich Ihnen einen wunderbaren Konzertabend und von Herzen ein friedliches neues Jahr.

Peter Bühlmann

*Präsident des Verwaltungsrates
NEUE AARGAUER BANK AG*

Marc Kissóczy, Dirigent

Marc Kissóczy, 1961 in Kanada als Sohn schweizerisch-ungarischer Eltern geboren, studierte in Zürich und Bern Violine (Konzertdiplom mit Auszeichnung) und Dirigieren. An der Pierre Monteux School in den USA vertiefte er sein Dirigierstudium. Nebst dem Gewinn von Studienpreisen und Auszeichnungen in seiner Studienzeit errang er später auch bei wichtigen nationalen und internationalen Wettbewerben Erfolge, unter anderem am renommierten Genfer Wettbewerb ‚Ernest Ansermet‘ im Jahre 1994, wo er in den nachfolgenden Jahren auch als Jurymitglied und -präsident fungierte.



Zu den von ihm dirigierten Orchestern zählen nebst dem Tonhalle-Orchester Zürich alle grossen Sinfonieorchester der Schweiz. Er ist aber auch Gastdirigent vieler Orchester in der ganzen Welt. Marc Kissóczy hat sich auch einen Namen gemacht als Operndirigent, mit Neujahrs- und Kinderkonzerten, Film-Soundtracks und avancierter zeitgenössischer Musik – viele Werke hat er uraufgeführt und sind ihm gewidmet, und seine Aufnahmen und Konzerte werden in Europa, Asien und Südamerika ausgestrahlt.

In Anerkennung seiner Verdienste um die Musik und die Wiederbelebung des musikalischen Lebens in Vietnam wurde ihm 1999 der höchste Kulturorden des Staates Vietnam verliehen. Marc Kissóczy war bis zum Sommer 2010 Chefdirigent der Camerata Zürich und hat an der Zürcher Hochschule der Künste eine Professur für Orchesterleitung inne.

Josy Santos, Mezzosopran



Josy Santos wurde in Bahia (Brasilien) geboren und schloss ihr Studium mit dem Bachelor in Gesang an der Universität Cruzeiro do Sul ab. Von 2015 bis 2017 war Josy Santos an der Oper Stuttgart als Elevelin in zahlreichen Partien als Siebel in Gounods «Faust», Oberto in Händels «Alcina», 2. Magd in Strauss' «Elektra» und Cherubino in Mozarts «Die

Hochzeit des Figaro» zu erleben.

Seit Beginn der Spielzeit 2017/18 ist Josy Santos festes Ensemblemitglied an der Staatsoper Hannover.

In dieser Saison wird sie unter anderem Hänsel in Humperdincks «Hänsel und Gretel», Ottavia/Fortuna in Monteverdis «L'incoronazione di Poppea» und Hermia in Britens «Sommernachtstraum» zu sehen sein. An der Oper National du Rhin kehrt sie in der Rolle von Bernardo in Ginastera «Beatrix Cenci» zurück.

Ihre vielseitige Bühnenerfahrung und Repertoirekenntnis umfasst Werke wie Rossinis «La Cenerentola» (Angelina), «Die Reise nach Reims» (Marchesa Melibea), Mozarts «Die Zauberflöte» (Zweite Dame), Händels «Amadigi di Gaula» (Dardano), Puccinis «Gianni Schicchi» (Zitta), Verdis «Rigoletto» (Maddalena), Bizets «Carmen» (Mercédès), Hans Werner Henzes «Der Junge Lord» (Frau von Hufnagel), Richard Strauss' «Salome» (Page) und Riccardo Zandonais «Francesca da Rimini» (Samaritana).

Sie arbeitet unter anderem mit Regisseuren wie Frank Castorf, Peter Konwitschny, Jossi Wieler und Dirigenten wie Sylvain Cambreling, Ulf Schirmer, Marc Soustrot, Lorenzo Viotti, Giuliano Carella und Ivan Repusic zusammen.

Josy Santos ist Preisträgerin verschiedener Wettbewerbe unter anderem Operalia 2018, Emmerich Smola Förderpreis 2018, Annelise-Rothenberger-Wettbewerb 2017. Weiterhin nahm sie an internationalen Festivals teil: am Rheingau Musik Festival, an der Kammeroper Schloss Rheinsberg und an der Oper Schloss Hallwyl.

Eugene Villanueva, Bariton

Der aus San Francisco stammende Bariton Eugene Villanueva schloss seine Gesangsausbildung an der Sacramento State University ab.

Seine professionelle Karriere startete Eugene Villanueva 2007 an der San Francisco Opera als Prinz Yamadori in «Madama Butterfly».



Weitere wichtige Engagements in den USA waren an der Opera Santa Barbara als Danilo in «Die lustige Witwe», am Opera Theatre of St. Louis als Schaunard in «La bohème», am Michigan Opera Theatre als Figaro in Rossinis «Il barbiere di Siviglia» und Ping in «Turandot» sowie mit Venture Opera NYC als Escamillo in «Carmen».

Sein Europa-Debüt gab er 2010 am Theater Basel als Albert in «Werther». Seit dieser Zeit gastierte er regelmässig an dem Haus. Ein weiteres wichtiges Debüt war am Teatro Comunale di Bologna, wo er als Dandini in Daniele Abbados Produktion von «La Cenerentola» einen grossen Erfolg feierte. Es folgten Gastspiele unzählige Gastspiele in Frankreich, Deutschland, Japan, Ungarn, Moskau etc.

Der junge Künstler gab zahlreiche Liederabende in den USA. Auch in Konzerten des NDR war Villanueva in Frankfurt oder Hamburg gerne gesehen. In der Schweiz nahm er schon am Ruggero Leoncavallo Festivals in Brissago teil.

Eugene Villanueva ist Preisträger und Finalist zahlreicher internationaler Gesangswettbewerbe und Stipendiat renommierter Stiftungen. Im Herbst 2012 gewann Eugene Villanueva den ersten Preis beim Internationalen Gesangswettbewerb Francesco Paolo Tosti in Ortona, und 2017 den Publikums- und Jurypreis beim Internationalen Gesangswettbewerb Oper Schloss Hallwyl in der Schweiz.

Jacques Offenbach

Ouvertüre zur Operette

«Orpheus in der Unterwelt»

Die heute erklingende Ouvertüre zu Offenbachs «Orphée aux Enfers» ist nicht nur hinreissende Musik, sondern zugleich ein anschauliches und lebendiges Stück Theatergeschichte. Sie führt uns ins Paris und Wien der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Bis 1858 war es Jacques Offenbach (1819-1880) aufgrund von Zensurbestimmungen nicht erlaubt, in seinen Bühnenwerken mehr als vier Sänger einzusetzen. Mit derart limitierten Mitteln liess sich aber im Rahmen der damaligen Konventionen keine abendfüllende, mehraktige Oper gestalten, weshalb Offenbach zu Beginn seiner Karriere mehr als zwei Dutzend Einakter komponierte. Kaum wurde diese Zensurbestimmung 1858 aber gelockert, realisierte Offenbach mit seinem Orpheus gleich eine alte Idee: eine abendfüllende, aufwendige ‚Opéra bouffe‘ als Parodie auf den antiken Orpheus-Mythos, die zugleich der zeitgenössischen ‚besseren Gesellschaft‘ einen satirischen Spiegel vorhielt. «Orphée aux enfers» wurde zu einem nachhaltigen Erfolg und verhalf seinem Komponisten zum endgültigen Durchbruch. 16 Jahre später überarbeitete er seinen Orpheus und erweiterte ihn mit zusätzlicher Musik zu einer vieraktigen ‚Opéra féerie‘. Weder in der Fassung von 1858 noch in derjenigen von 1874 ist jedoch eine Ouvertüre zu finden. Die kam 1860 in Wien dazu, wo man den Sensationserfolg aus Paris unbedingt auf Deutsch nachspielen wollte. An der Adaption war kein Geringerer als Johann Nepomuk Nestroy beteiligt, der auch die Rolle des Jupiter übernahm. Allerdings war in Wien eine Ouvertüre unabdingbar. Deshalb wurde Carl Binder (1816-1860), der Kapellmeister des Carltheaters, wo der Wiener Orpheus herauskam, beauftragt, eine der damals typischen Potpourri-Ouvertüren nach Motiven der nachfolgenden Oper zu komponieren. Binder hat diesen Auftrag so brillant erfüllt, dass seine Ouvertüre schon bald auch zur Eröffnung von Produktionen mit Offenbachs Originalversion verwendet wurde – und heute von vielen als eine original Offenbach’sche Komposition gehalten wird.

Johann Strauss (Sohn)

«Rosen aus dem Süden», Walzer op. 388 «Ich lade gern mir Gäste ein» aus der Operette «Die Fledermaus»

Die «Rosen aus dem Süden» gehören zu den prachtvollsten und damit zu Recht bis heute zu den beliebtesten Walzern von Johann Strauss. Hinter ihrer Entstehungsgeschichte steckt ein altbekanntes Muster aus der Opern- und Operettenwelt: ein Komponist gerät ans falsche Libretto, komponiert eine Fülle herrlicher Musik dafür – und trotzdem fällt das Werk wegen dem schwachen Text gnadenlos durch. So geschehen auch im Falle des «Spitzentuchs der Königin». Das Libretto war ursprünglich für Franz von Suppé vorgesehen. Dieser wandte sich aber schon vor dessen Fertigstellung – vielleicht nicht ganz ohne Grund – einem anderen Text zu. Ein anderer Komponist musste her, der auch schon bald in Johann Strauss gefunden wurde. Mit Feuereifer und grosser Ernsthaftigkeit machte er sich ans Werk. So hat er nach eigenen Angaben etwa den Refrain zur ersten Gesangseinlage zwölfmal umgearbeitet. Diese Sorgfalt mag nicht zuletzt am erst ein gutes Jahr zurückliegenden Misserfolg seiner Operette «Blindekuh» liegen. Das «Spitzentuch der Königin» wurde aber zu einem erneuten Misserfolg. Selbst ein so wohlgesonnener Kollege wie Johannes Brahms beurteilte die Produktion als ‚recht langweilig‘. Damit die ganze Arbeit nicht umsonst war, hat Strauss eine Auswahl der schönsten Melodien – unter anderem auch den erwähnten Refrain – zu seinem Walzer «Rosen aus dem Süden» umgearbeitet. In dieser Form schlugen Strauss' Melodien sofort ein und haben bis heute nichts von ihrer Attraktivität verloren.

Wie wenig Johann Strauss beim Komponieren für die Bühne eine glückliche Hand hatte, zeigen nicht nur «Blindekuh» und das «Spitzentuch der Königin», sondern die allermeisten seiner 15 Operetten. Daneben stehen aber auch solche Glücksfälle wie «Die Fledermaus» mit ihrem genuin theatralischen Text, der Strauss zu einer genialen Vertonung angeregt hat – nachzuvollziehen heute an Prinz Orlofsky Couplet aus dem 2. Akt «Ich lade gern mir Gäste ein».

Jacques Offenbach

1819 – 1880

Ouvertüre zur Operette
«Orpheus in der Unterwelt»

Begrüssung durch Gemeindeammann

Roland Kuster

Grussbotschaft von Peter Bühlmann
Verwaltungsratspräsident Neue Aargauer Bank

Neujahrsansprache von Landammann

Dr. Markus Dieth

Johann Strauss (Sohn)

1825 – 1899

«Rosen aus dem Süden», Walzer op. 388
«Ich lade gern mir Gäste ein»
aus der Operette «Die Fledermaus»

Emmerich Kálmán

1882 – 1953

Ouvertüre zur Operette «Gräfin Mariza»

Wolfgang Amadeus Mozart

1756 – 1791

«Là ci darem la mano»
aus der Oper «Don Giovanni»

Gioachino Rossini

1792 – 1868

«Dunque io son»
aus der Oper «Il Barbiere di Siviglia»

Robert Stolz

1880 – 1975

«Gruss aus Wien», Marsch

Frederick Loewe

1901 – 1988

«If ever I would leave you»
aus dem Musical «Camelot»

Franz Lehár

1870 – 1948

«Lippen schweigen»
aus der Operette «Die lustige Witwe»

Josef Strauss

1827 – 1870

«Aus der Ferne», Polka Mazur, op. 270

Johann Strauss (Sohn)

1825 – 1899

«Banditen-Galopp» op. 378
«Éljen a Magyar!», Polka schnell op. 332

Emmerich Kálmán

Ouvertüre zur Operette

«Gräfin Mariza»

Zusammen mit seinem Landsmann Franz Léhar gehört der österreichisch-ungarische Komponist Emmerich Kálmán zu den Hauptvertretern des sogenannten ‚Silbernen Zeitalters‘ der Wiener Operette. Nach dem von Johann Strauss (Sohn) geprägten ‚Goldenen Zeitalter‘ bezeichnet das ‚Silberne Zeitalter‘ die Jahrzehnte nach der Jahrhundertwende. Auch wenn diese Ära bis in die Vierziger Jahre andauerte, so wurde sie in den ‚wilden Zwanzigern‘ durch die aufkommenden Revue-Operetten doch allmählich überstrahlt und im Verlauf der Dreissiger Jahre ihrer Lebensgrundlage beraubt, da sie massgeblich durch jüdische Künstler – wie etwa den Komponisten Kálmán, die Librettisten Victor Léon («Die lustige Witwe»), Leo Stein («Die lustige Witwe», «Der Graf von Luxemburg», «Die Csárdásfürstin») und Béla Jenbach («Die Csárdásfürstin», «Der Zare-witsch») oder die Sänger Richard Tauber und Joseph Schmidt – getragen wurde. Aus der Blütezeit der Silbernen Operette stammen die beiden grössten Erfolge Kálmáns, «Die Csárdásfürstin» (1915) und «Gräfin Mariza» (1924), deren Text mit Julius Brammer und Alfred Grünwald übrigens ebenfalls von zwei jüdischen Librettisten verfasst wurde.

Zwar war schon im Goldenen Zeitalter ungarisches Kolorit eine beliebte Ingredienz erfolgreicher Operetten – man denke etwa an den Csárdás in der «Fledermaus» oder an den «Zigeunerbaron». Erst die Ungaren Léhar und Kálmán machten aber die Exotik ungarischer Melodien und Kultur zu einem integralen Bestandteil eines Grossteils ihrer Werke, wie etwa der auf einem ungarischen Schlossgut spielenden «Gräfin Mariza». Bereits in der Ouvertüre versteht es Kálmán, von den ersten Maestoso-Takten bis zum abschliessenden, hinreissenden Csárdás eine fesselnde, durch und durch ungarische Atmosphäre zu zaubern.

Wolfgang Amadeus Mozart

«Là ci darem la mano» aus der Oper «Don Giovanni»

Giacchino Rossini

«Dunque io son» aus der Oper «Il barbiere di Siviglia»

Im Gegensatz zur formal stärker festgelegten Arie weist das Duett in der Oper des 18. und frühen 19. Jahrhunderts eine grössere Vielgestaltigkeit und Flexibilität auf. Während die Arie oft ein Innehalten, Nachdenken und Auskosten des Moments darstellt, ist das Duett stärker durch den Handlungszusammenhang, in dem es steht, geprägt, ja wird bisweilen geradezu selbst zur Handlung. So verwundert es auch nicht, dass das Duett Don Giovanni/Zerlina „Là ci darem la mano“ aus Mozarts «Don Giovanni» und das Duett Figaro/Rosina „Dunque io son...“ aus Rossinis «Barbiere di Siviglia» einige Gemeinsamkeiten aufweisen. Denn beide Duette stehen an einer dramaturgisch analogen Stelle: an zentraler Position des ersten Aktes, wo der Knoten der Intrige geschürzt wird – sei dies durch Don Giovanni, der sich völlig unstandesgemäss an ein Bauernmädchen heranmacht und damit seine Zügellosigkeit endgültig offenbart, sei dies durch Figaro, der Rosina die Liebe Lindoros, des schönen Unbekannten enthüllt. Entsprechend beginnen beide Duette auch als „Rede und Gegenrede“ und vereinen sich erst gegen Schluss zu einem „wirklichen Doppelgesang“ – wie Hugo Riemann in seinem Musik-Lexikon die Gestaltungsmöglichkeiten eines Duetts umrissen hat. In beiden Duetten singt zudem nicht ein Liebespaar, sondern es singen zwei Figuren, die eigentlich nicht zusammen gehören. Bei allen Gemeinsamkeiten gibt es natürlich auch fundamentale Unterschiede, nicht zuletzt in der musikalischen Sprache oder in der Art, wie der „wirkliche Doppelgesang“ gegen Ende realisiert wird: bei Mozart wiegen sich Don Giovanni und Zerlina in der Terzenseligkeit eines vermeintlichen, flüchtigen Liebesglücks, während bei Rossini der Strippenzieher Figaro mit seinem Parlando Rosina zu immer höheren und waghalsigeren Koloraturen antreibt.

Spannend bleibt es allemal, die beiden Duette, die beinahe 30 Jahre und über 1'200 km trennen, heute in beziehungsreichem Nebeneinander zu erleben.

Robert Stolz

«Gruss aus Wien», Marsch

Nach ihren Anfängen im Paris Jacques Offenbachs und in Wiener Vorstadttheatern und nach ihrer ersten, grossen Blütezeit im Goldenen und Silbernen Zeitalter behielt die Operette ihre Lebendigkeit dank ihrer Wandelbarkeit und ihrer Anpassung an den aktuellen Publikumsgeschmack, etwa durch das Einbeziehen von aktuellen Modetänzen.

Eine ganz besondere Form ist mit dem letzten Meister der Wiener Operette, mit Robert Stolz, verbunden: die Eis-Operette, eine Verbindung zwischen Wiener Operette und Eiskunstlauf. Nicht weniger als 19 solcher Partituren komponierte Stolz für die Wiener Eisrevue und bewies damit nicht nur die Lebendigkeit des Genres, sondern auch seine eigene Kreativität. Überhaupt war Stolz ein äusserst vielseitiger und produktiver Musiker. Neben den erwähnten Eis-Operetten komponierte er rund 40 weitere Operetten, aber auch Musik fürs Kabarett, Tanzmusik, Schlager, im amerikanischen Exil Filmmusik, für die er mehrfach für den Oscar nominiert wurde, und eben auch Märsche – etwa einen den Vereinten Nationen gewidmeten UNO-Marsch mit der schwindelerregend hohen Opus-Zahl 1275 oder den heute Abend erklingenden «Gruss aus Wien».

Frederick Loewe

«If ever I would leave your» aus dem Musical «Camelot»

Während sich in Europa die Operette in Richtung Revue und Eis-Operette entwickelte, entstand in den USA parallel dazu das Musical. Wie eng diese uramerikanische Bühnengattung mit der Wiener Operette verbunden ist, zeigt eine Figur wie Frederick Loewe. Geboren wurde Friedrich Löwe als Kind von Wiener Eltern in Berlin. So verband er von Geburt an die beiden Hotspots Europas in Sachen Operette in sich. Wenn sein Vater, ein bekannter Operettendarsteller, neue Rollen einstudierte, spielte Klein Fritz alle Melodien, und schon bald auch die ganze Partitur nach Gehör auf dem Klavier nach. 1925 begleitete Loewe seinen Vater auf einer Tournée in die USA, wo er sich aber entschied, eigene Wege zu gehen und den Broadway zu erobern. Das Unterfangen erwies sich als nicht so leicht, wie der 24-Jährige es sich vorgestellt hatte. Sein entbehrungsreicher Weg schloss Zwischenstationen als Briefträger hoch zu Ross im ländlichen Montana, als Profiboxer oder als Pianist in Nachtclubs und Stummfilmkinos ein. Bei dieser Tätigkeit entdeckte er auch sein Talent, mit Leichtigkeit eingängige Melodien zu improvisieren. Seine ersten Musicals schrieb er Mitte der 30er-Jahre, der grosse Erfolg stellte sich aber erst ein, als er den Texter Alan Jay Lerner kennengelernt und sich mit ihm zu einem Produktionsduo zusammengeschlossen hatte. Ihrem Durchbruch mit «Brigadoon» (1947) folgte knapp zehn Jahre später der Sensationserfolg von «My Fair Lady» (1956). Die nächste, gemeinsame Produktion «Camelot» – ein Musical, das in der mittelalterlichen Welt der Ritter von König Artus' Tafelrunde spielt – wurde nach der Premiere von den Kritikern gnadenlos verrissen. Da liess der Produzent die Stars Richard Burton und Julie Andrews in einer Broadwayshow ein paar Nummern aus «Camelot» vortragen. Das löste einen Run auf Billette für «Camelot» aus, und auch dieses Musical wurde zu einem Riesenerfolg – kein Wunder bei Melodien wie „If ever I would leave you“, mit der Lancelot im zweiten Akt seiner Angebeteten Guenevere die Liebe erklärt.

Franz Lehár

„Lippen schweigen“ aus der Operette «Die lustige Witwe»

Franz Lehár ist der berühmteste und vor allem der am stärksten stilbildende Vertreter des Silbernen Zeitalters der Wiener Operette. So richtig eingeläutet wurde diese Ära mit der Uraufführung von Lehárs Meisterwerk «Die lustige Witwe» am 30. Dezember 1905. Heute gehört diese Operette zu den populärsten Werken ihrer Gattung. Dabei hatte es bei der Uraufführung erst nach alles anderem als einem Erfolg ausgesehen. Zu neu, zu anders als das, was sich das Publikum gewöhnt war, klang Lehárs Musik in ihrer unverhohlenen Sinnlichkeit und knisternden Erotik. Die schwärmerischen Melodien werden von einer sinfonisch durchgestalteten Orchesterbegleitung getragen, die Puccini näher steht als Offenbach oder Suppé, den Gründervätern der Gattung Operette. Das schliesst aber intime Momente wie das Duett „Lippen schweigen“ zwischen Hanna Glawari und Graf Danilo am Ende der «Lustigen Witwe» nicht aus. Nach allen Verwicklungen und Missverständnissen haben die beiden Liebenden sich gefunden und besingen ihre Liebe in einem langsamen Walzer. Inspiriert von den Textworten „’s flüstern Geigen: Hab’ mich lieb!“ fokussiert Léhar den Orchesterklang auf die Streicher mit einer Solo-Geige. Mit dem langsamen Walzertempo, den in warmen, samtigen Streicherklang gehüllten Singstimmen, der in einen „leise flüsternden“ (Originalanweisung Léhars) piano-Bereich zurückgenommenen Dynamik und der schwärmerischen Melodik schafft Léhar ein Moment höchster Intimität, in dem die Zeit nach all den Turbulenzen und dem Drive der vorangegangenen Handlung und vor dem im Marschtempo gehaltenen Finale stehenzubleiben scheint.

Josef Strauss

«Aus der Ferne» Polka Mazur, op. 270

1867 – zwei Jahre, bevor Josef Strauss die Polka Mazur «Aus der Ferne» komponierte – veröffentlichte die Zeitschrift Neue Wiener Theaterpost ein ausführliches Portrait des jüngeren Bruders von Johann Strauss, von dem der Walzerkönig gesagt haben soll: „Er ist der Begabtere, ich bin der Populärere“. In diesem Portrait ist u.a. zu lesen: „Er hat im Leben ziemlich viel durchgemacht, bis er es zu seiner jetzigen superben Stellung gebracht. Nach den handelswissenschaftlichen Studien absolvierte er die Technik und eignete sich dabei in allen Zweigen des Wissens gründliche Kenntnisse an; dabei spielte er virtuos Klavier und liess sich von seinen Collegen auch als Compositeur bewundern. Damals hatte er keine Ahnung, dass er je Tanzmusik schreiben würde; er komponierte Kleinigkeiten ernsteren Inhaltes, und noch bis heute hat sich in seinen lustigsten Werken etwas sentimentale Schwärmerei erhalten. Josef Strauss ist ein Künstler durch und durch“. In der Tat charakterisieren sich viele von Josef Strauss' Kompositionen durch einen mehr oder weniger starken Hang zu „sentimentaler Schwärmerei“. Dem kommt ganz besonders die Gattung der Polka Mazur entgegen, eine gemässigte bis langsame Polka im Dreiertakt (nicht im Zweiertakt wie eine gewöhnliche Polka oder eine Polka schnell). Josef Strauss war ein Meister der Polka Mazur, die sich bei ihm punkto Feinsinnigkeit, Melancholie und kompositorischer Raffinesse an den Chopin'schen Mazurken orientiert.

Im Falle seines Opus 270 hat die „sentimentale Schwärmerei“ auch einen konkreten, sehr anrührenden Hintergrund. 1869 begleitete Josef Strauss seinen älteren Bruder zum jährlichen Engagement ins russische Pawlowsk. Er musste also den ganzen Sommer von seiner Frau und seiner 11-jährigen Tochter getrennt verbringen. Zudem war er seit einiger Zeit kränklich. Unter Heimweh und grosser Sehnsucht nach seiner Familie leidend, schickte er seiner geliebten Caroline einen musikalischen Gruss «Aus der Ferne», in dem in der Musik anklingt, was er ihr etwa zeitgleich in einem Brief schrieb: „Immer mit Dir, nur durch Dich und ewig für Dich!“

Johann Strauss (Sohn)

«Banditen-Galopp», Polka schnell op.378

«Éljen a Magyar!», Polka schnell op.332

Der «Banditen-Galopp» geht auf Johann Strauss' «Prinz Methusalem» zurück. Diese Operette im Stile Offenbachs war ursprünglich für Paris gedacht. Noch während der Arbeit zerschlugen sich aber diesbezügliche Pläne. In aller Eile musste deshalb das Libretto auf Deutsch übersetzt und für Wiener Verhältnisse adaptiert werden. In Karl Treumann fand Strauss die dafür geeignete Person. Treumann, ein Theatermensch durch und durch, war verantwortlich für zahlreiche erfolgreiche Importe französischer Stücke auf die Wiener Bühnen. Sein grösster Triumph war wohl die unter seiner Direktion am Carltheater erfolgte Wiener Aufführung von Offenbachs Orpheus 1860, bei der auch erstmals die Ouvertüre erklang und die eigentlich als Startschuss zur Wiener Operette angesehen werden kann. In einer zusehends frankreichfeindlichen Atmosphäre goutierte allerdings die Kritik 1877 die Première des «Prinz Methusalem» – ebenfalls am Carltheater – nicht und verriß vor allem das Textbuch gründlich. Das Publikum hingegen amüsierte sich köstlich bei dieser Offenbachiade. Vor allem die Musik schlug ein. So lobte etwa der damalige Kritikerpapst Eduard Hanslick den Methusalem als „graziöse, lebensvolle Musik“ und bezeichnete Strauss als „unwiderstehlichen ‚Rattenfänger‘ von Wien“. Als Zweitverwertung seiner erfolgreichen Musik stellte Strauss aus Motiven der Operette u.a. die Polka schnell op. 378 zusammen. Ihren Beinamen «Banditengalopp» erhielt sie vom Herausgeber, weil das dafür verwendete Hauptmotiv im 3. Akt von der gegen das Staatsoberhaupt revoltierenden Bevölkerung gesungen wird: „In der Stille ganz verstoht'n werden wir uns Schätze hol'n! Warum kürzt er uns den Lohn? Darum stürzt er jetzt vom Thron!“

Die feurige Schnellpolka «Éljen a Magyar!» (zu Deutsch etwa: Vivat Ungarn!) komponierte Johann Straus 1869 für ein Wohltätigkeitskonzert in Budapest. So versah er denn diese Komposition nicht nur mit einer Widmung an die „edle ungarische Nation“, sondern zitiert auch in der Coda des Werkes mit dem Rákóczi-Marsch das ungarische Pendant zum Radetzky-Marsch.

Impressionen 2019



oben: Landammann Dr. Urs Hofmann

unten: Immanuel Richter, Trompete





Impressum

Redaktion: Urs Blickenstorfer
Textbeiträge: Philipp Zimmermann
Vorstufe/Druck: Egloff Druck AG

Blumenhaus

Landstrasse 74
5430 **Wettingen**
Tel. 056 426 32 62
blumen.erni@bluewin.ch
www.blumenhaus-erni.ch



Im 2020
wünschen wir Ihnen
blühende Lebensfreude

- Hochzeitsfloristik
- Fleurop-Service
- Trauerbinderei
- Gartenpflege
- Grabpflege
- Terrassengestaltung

Das klingt gut



Die NEUE AARGAUER BANK unterstützt seit vielen Jahren ausgewählte kulturelle Veranstaltungen im Aargau. Auch in diesem Jahr sorgen wir für Ausgleich zum anstrengenden Arbeitsalltag und bereichern das Freizeitangebot im Kanton.

nab.ch/sponsoring


NEUE AARGAUER BANK